

Jean Paul

# Jean Pauls Briefe und bevorstehender Lebenslauf

## Zweite poetische Epistel

Zank mit den Hagestolzen - elektrische Liebeserklärung - die Urne - Einschluß an Rosinetten

L. in der Böttcherwoche, 1798.

Mittelspitz ist gar kein Landgütlein ohne Bedeutung; denn es muß - sonst nehm ich nicht Besitz - wenigstens seinen Postzug Untertanen haben, die ich durch die niedere Gerichtsbarkeit regieren kann. Du brauchst mir nicht zu sagen, Otto, daß meine nur auf den Federkiel eingeschossenen Schreibfinger vielleicht zu schwer den Schaft des Zepters handhaben. Allerdings hab ich mehr zu einem Großherrschafts-Ansatz als zu einem Gerichtsherrn, weil jedes Land desto leichter zu regieren ist, je breiter und länger es ist. Ein Gymnasiarch hat mehr zu besorgen als ein Prorektor - der Dorfschultheiß mehr als der Reichsschultheiß - ein Hammerherr mehr als ein Lehnsherr - ein einziger Affe würde dem Gefünfter-Direktorat mehr Lenkzügel kosten als die große Nation - und ich kann jede Stunde Zar werden, aber kein Sklavenaufseher - und ein regierender Planet, der gar die ganze Erde unter sich hat, verrichtet gar nichts. Eben daher sucht jeder Landesherr sein Reich immer größer abzustecken, um sich die Euphorie desselben leichter und süßer zu machen; so lässet ein sogenannter starker Mann desto leichter die Schmiedsgesellen auf seinem Busen hämmern, je schwerer und größer der Amboß ist, den man auf das Brustbein hob.

Aber ich habe nur den Thronhimmel, und der Gerichtshalter das Thronfegfeuer, weil er der tragende Atlas des Baldachins sein muß. Wozu aber das alles? Soll ich denn nie die Freude erleben, einen Gerichtstag und Gerichtshalter zu halten, ein gütiger Gerichtsherr zu sein, angebetet zu werden von meinen Lehnsmännern und Lehnfrauen und unter meinen und des Gerichtshalters (Dunst-)Kreis-Direktorialkonklusa die Unterschrift zu erblicken: *wohllobliche Richtersche Gerichte allda?* -

Als bloßer elender privatisierender Gelehrter in Spitz zu sitzen, wäre mein Tod; man muß nicht bloß *an* einem Orte sehr viel sein, sondern auch *für* einen Ort, und wie oft haben wir nicht darüber gesprochen, daß ein *gehörtes* Lob hundertmal besser sei als ein *gelesenes* oder *gedachtes* und daß ein Mr. *Couplet*, der die Stadt Coulanges wässerte und nun durch die getränkten Gassen unter lauter nachgeworfnen Lorbeerkränzen wandelte, einen viel tiefern und süßern Biß in den Paris-Apfel des Vorrangs tue als ein Homer, an dessen Grabe sich sieben Städte um seinen Geburtsschein raufen, oder ein anderer, der lebendig und frostig zu Hause hockt und Briefe aller Reußen und Preußen erbricht, worin trockne Risse zu weiten Ehrenpforten für ihn liegen! Nein, Europa und Nachwelt reiche dem Rittergütleins-Besitzer von Mittelspitz die drei Roßschweife des literarischen Drei-Weisen-Ruhms: mit Dank wird er die Schweife nehmen und tragen -; aber ebenso gewiß wird er das Parade- und Ritterpferd mit *einem* Schweif beschreiten, das ihm sein Spitzer-Postzug vorführt, die Steigbügel haltend, und wird auf besagtem Pferde täglich einen oder ein paar Ritte machen. - -

In Frankreich mietet man Landgüter; für ein Mietgütlein geb ich meines - die gegenwärtige Publikation soll mir nichts schaden - bei einer gewissen himmlischen weiblichen Seele so lange aus, bis sie die Lehnsherrin des Lehnsherrn und Lehnsgütleins zugleich wird. Nur um sie an ihrem hochzeitlichen Namenstage, der sie zu meinem Namensvetter macht, mit einer konstantinischen Schenkung erfreuend zu überfallen, spiel ich den Betrug, aber nicht aus dem Mißtrauen, sie werde etwan am Spitzer Gemeinschuldner und Ehe- und Gerichtsherrn mehr sein Gut erwählen und lieben als sein Gutes. O wie hass ich die Leute, die immer wie Zimmermeister und Müller mit Beilen und Äxten bewaffnet herumgehen! - Schenke ohne Bedenken einem guten Jüngling mehrere Goldküsten und Perlenbänke und dazu eine hausarme Waise von Braut, die nicht so viel Gold rentiert, daß sie seinen Hutknopf oder ihren Ehering damit überspinnen könnte: wird die Waise darum für die ungemaine Liebe ihres Krösus weniger Liebe haben, weil diese noch an der Dankbarkeit sich wärmt? Wird denn nicht jede Liebe, die gegen den Schöpfer, für die Tugend, für die Wissenschaften ins Lohbeet des Bedürfnisses gesäet und an den Stäben der Vorteile gestengelt und gestiefelt, treibt aber eben wie das Wintergrün über die Stützen hinaus und schlägt dann erst, wie dieses, ihre schönen Blüten auf?

Ich brauche den ganzen, an mir lächerlichen Beweis gar nicht, da ich der meinigen im Ehezärter nichts anbiete als den Ehezärter selber, einige zweite und dritte Auflagen und die Gelder, die auf Spitz landesherrlich versichert sind und womit man den Kaufschilling abstieß. -

Eigentlich ist, wie ich jetzt merke, mein lyrisches Drama gar noch nicht angegangen; nur das Theater oder der Ort, die Anschauung a priori ist erst fertig für eine noch schönere. - Und doch werd ich wieder aufgehalten von der kahlköpfigen, wenig fruchtbringenden Gesellschaft der Hagestolzen, die mich gern zu ihrem Ordensbruder anwerben möchten und die es verdrießet, daß ein junger Mann in einem Alter, wo er im alten Rom kaum ein Ädil, geschweige im neuen ein heiliger Vater werden könnte, schon ein seliger werden will. Im ganzen besteht sie, diese ehelose Propaganda, aus Leuten, die, wie die Ägypter, den Wein verabscheuen, aber die Trauben verzehren, oder die es wie die Fledermäuse machen, welche kein angezündetes Licht vertragen, aber doch in die Speckkammer schlüpfen und ihm das Fett abnagen.

Dieses Jahrhundert hat viel auf seinem Gewissen und auch dieses soldatische Aufschneiden der Ehebetten voll guter Flaumfedern. Das Jahrhundert ist gleichsam das Scheidewasser und der Alkahest der Vorzeit, und wir werden am Ende nichts übrig behalten als das fressende Menstruum und ein darin schwimmendes infusorisches Chaos. Die Aufhebung aller Orden der Menschheit, des elterlichen Ordens, des ehelichen, des bürgerlichen, ist das Dichten und Trachten dieses septembrisierenden Säkuls, es wirft alles aus dem Schiff, weswegen man eines braucht, und rettet es leicht. Wie das philosophische seinen *Lichtstoff* begehrt, ohne einen Gegenstand, den er zeigt und worauf er festsetzt, einen Strahl, der zugleich Farbe, Fläche und Sehnerve ist: so dringt das praktische auf einen *Wärmstoff*, der im Freien herumfliegt und an nichts hängt, auf ein moralisches philanthropisches Betragen des Ichs gegen sich. Gott sei Dank, daß der Teufel das Säkul in einigen Jahren holt! - Aber schwer wird es noch gefühlt werden, daß man der menschlichsten Liebe, die sich aus dem Zusammenleben und aus dem Zusammenhandeln bildet, das Herz ausreißen will. Nicht bloß in der Physik fangen nahe und lang zusammengelegte Dinge Feuer; Menschen in demselben Werkhause, Schachte, Gewerbe greifen einander wärmer unter die Arme als ein paar bandfreie idiopathische Narren, die, nur an der Landtrauer des Universums und an den säkularischen Spielen der Geisterwelt teilnehmend, das Weltmeer breit befahren und kalt und scharf, wie zwei Eisfelder, vor ihren gegenseitigen durchsichtigen abstrakten Herzen vorübergleiten. -

Doch wirft sich mancher ehelose Strohwitwer von Stand im Alter anders und lässet sich seine Strohkrantzrede halten, und zwar - da ohnehin nach der politischen Rechnung allemal der Funzigste im Lande heiratet - als Funziger. Wenn er so im Zustande einer geköpften Weide, die noch auf der ausgehöhlten Borke sprießet, ins Winterhaus des Ehebettes eingestellt wird: so muß dem invaliden Schelm daran gelegen sein, daß er für alle Vorzüge, die er unterwegs verloren, den Ersatz und die Doublette an den weiblichen finde, und er kann

daher nicht gut weniger Ansprüche machen als das Haus Österreich, nämlich 44 , indes andere sich auf 33 einziehen; er kann wie der Basilisk nichts weniger suchen als sein Ebenbild, sondern gleich der negativen Elektrizität gerade die positive; so bemerkt Meiners, daß die Schwarzen nichts lieber heiraten als die Weißen.

--

Aber ich bitte dich, wie gerat ich unter Basilisken und Schwarze, in einem friedfertigen harmlosen Briefe, ders bloß angenehm auseinandersetzen soll, warum ichs hundertmal besser mache als sie und heirate? Ich will dir in der Auseinandersetzung nicht viel vorsingen weder von den Frachten, die man trägt, noch von den Opfern, die man bringt, wenn man wie die Römer eine fremde Gottheit nach der andern annimmt und endlich den ganzen Tempel voll bekommt - noch von den Gefahren, die man läuft, sich jahrelang vor das Gewehrfeuer der weiblichen Scheren-Flotte und vor ihre Pechkränze aus Blumen, unter die Streitaxt ihres Fächers und vor die geworfnen Leuchtkugeln ihrer Augen hinzustellen. Ich will hier kein Bataillenmaler Rugendasein; aber wahrlich bedenket und betrachtet man ein wenig diesen Sukzessionskrieg des weiblichen Wehrstandes gegen den männlichen Nährstand - von der Kriegsankündigung an, die sie wie die Athener durch ein Lamm tun, bis zum wirklichen Ergreifen aller Waffen- und Regimentsstücke und des Artillerietrains der Toilette - erwägt das Labarum des Shawls, die Taktik des Tanzes, das Reffelkrautpulver des Puders, den Marseiller Marsch der ersten besten Arie - und die echten Kriegslisten, weswegen sie bald wie die Arier nur in der Nacht Treffen liefern, bald wie die Äthiopier sich weiß, bald wie die Cimmerier schwarz, bald wie die Sparter rot anziehen und gleich den Nordamerikanern schminken, um nicht vor dem Feinde zu erblassen - und bringt man die Erbitterung in Anschlag, womit sie lieber auf dem Bette der Ehren sterben wollen als die Flucht ergreifen: beim Himmel, man erschrickt, wenn man dann bedenkt, daß man sich jahrzehendlang so hielt und (über der Brustwehr fechtend) bloß mit den Wunden des Aderlaßmännchens im Kalender davonkam. Man begreift nicht, daß man noch lebt. -

Aber bessere und ernstere Gründe für den Ehestand kommen im Gemälde vor, das ich dir von meinem entwerfe; jetzt ists hohe Zeit zur Geschichte!

Rosinette soll noch meine Hermine heißen, der ich mit dem Brautgeschenk des Geschlechtsnamens noch das Patengeschenk eines Zunamens mache. Romantische Namen gehören nur für romantische Stunden; in der stündlichen rauhen Wirklichkeit führet sich ihr Gepräge jämmerlich ab. Rosinette harmoniret überhaupt sehr mit der muntern Laune, die das liebe Kind haben wird und soll. Ein Mädchen ist überhaupt ein Wesen, das leichter lacht und weint als das, worüber es beides tut (welches wir sind), und ich kenne in der Geschichte Heiden und Türken, aber keine Heidinnen und Türkinnen, die in ihrem ganzen Leben nicht öfter gelacht als ein paarmal; nur in den Wintertagen der verlornen und verletzten Liebe kann in den guten Wesen die frohe Beweglichkeit erstarren, wodurch man am schönsten über das sumpfige Leben hüpfet. Wenn das Schicksal zuweilen das hohe Korn wegmäht, worin ich und Rosinette in unserem Neste sitzen, und wir nun kalt und angewehet im Freien halten: so wollen wir lachend wie Rebhühner aufflattern; und so ists vorbei. Ein einziger Scherz zerstreuet unsere innern Feinde oft schneller als ein schwerbewaffneter syllogistischer Figurenzug. Wenn dünnes Spinnengewebe uns fangen und ängstigen kann: warum wollen wir nicht, wie die Chirurgen, auch mit Spinnengewebe die Wunden verstopfen und dem Weinen ohne Ursache das Lachen ohne Ursache entgegenstellen? - Die Philosophie aber verdeckt uns oft die Leiden nicht besser wie der Nachrichter in Sina, der dem armen Sünder die skalpierte Haut über die Augen zieht, damit er seine Plagen nicht sehe.

Hingegen vor der Ehe kann mir Rosinette schwerlich zu ernsthaft sein. Eine lustige Liebe ist für mein Gefühl ein lustiger Gottesdienst, ein miltonsches Paradies voll sternischer Laune. Du weißt, ich hatt einmal eine Zeit, wo ich, um ein schönes Wesen auf ein Isolatorium zu bringen und es mit Himmels-Äther vollzuladen, vielleicht einen und den andern elektrischen Scherz getrieben hätte, z. B. etwan folgenden elektrischen im eigentlichen Sinn. Ich hätte mich stark gegen die Gewitterfurcht erklärt, und natürlich aus elektrischen Gründen, und endlich mich erboten, mich auf der Stelle selber in ein freilich kompendiöses Gewitter in Stubenformat umzusetzen, besonders da jetzt das Wetter so kalt und trocken sei. Man hätte die große Elektrisiermaschine gebracht und den Pechkuchen zu meinem Gestell. Ich hätte den Kuchen bestiegen mit der Ladekette in der Hand, und ich hoffe, du hättest mich mit laden helfen. Ich hätte jetzt die Gesellschaft gebeten, alle Lichter wegzutragen, damit sie mich wie einen heiligen Johannes oder heiligen Paulus mit dem Kopfe in einer Heiligenglorie brennen sähe, welches die Bosische Beatifikation heißet. Es kann hier nicht berechnet werden, wie weit diese Heiligsprechung der Seligsprechung vorgearbeitet hätte; aber wär ich nun weitergegangen in meinem Zwerg-Donnerwetter und hätte die ungemein aufmerksame, aber sehr zaghafte Rosinette vorläufig ersucht, von weitem, aber doch in einiger Nähe auf meiner goldgestickten Weste - denn diese gehört zum elektrischen Apparat - umherzufahren, z. B. etwan in einem quadrierten Zirkel um mein Herz; und wenn natürlich der ausstrahlende seinsollende Kreis mehr ein hinter der Weste abbrennendes Herz vorgebildet hätte: so wäre das doch schon etwas gewesen. Aber weiter! Wenn ich nun bei so wichtigen Zeichen ihres gestärkten Mutes, womit sie sich näher unter den Schimmer meines Heiligenscheins herangemacht, jetzt des Kühnsten kapabel gewesen und auf einem Funkenziehen aus meiner Oberlippe bestanden wäre, welches sie am Ende (oder es wäre verdächtig) hätte tun müssen, obwohl (säh ich anders im Widerschein des Heiligenscheines richtig) ein wenig errötend und nur mit einem eiligen Atalantas-Bestreifen; und wenn dann meine Lippe mit einem langen Blitze, versetzt mit einem der flüchtigsten Küsse, in ihren kleinen Finger eingeschlagen hätte und ich mit der doppelsinnigen Anmerkung gekommen wäre, wie in diesem Feuer Nehmer und Geber kaum zu unterscheiden wären, nicht einmal in ihren Schmerzen dabei - -: was glaubst du wohl, wenn wieder Licht gekommen und die Wangen der herrlichen Seele mit dem Mattgold der überraschenden Nachempfindung und meine eignen mit dem Glanzgold der doppelten Feuerladung, sowohl von Rosinetten als von dir, erschienen wären, was glaubst du wohl, daß ich an jenem Abende in der Bekehrung und Missionsanstalt, die schon durch das Teilen desselben Märtyrtums begonnen war, mit meiner feurigen Pflingstapostelzunge und Lippe noch hätte nachzuarbeiten gehabt? - -

Aber warum sollst du darauf antworten, da ich jetzt eher alles machen würde als ein solches elektrisches Kunststück? Nein, edle Rosinette Hermine, befahre keines - denn die Epistel kommt doch einmal vor dich -, ein höherer Blitz und Heiligenschein, als der Dunstkreis gebiert, muß die Flamme schlagen, die zwei Menschen verschmitzt und magnetisch macht. Vertrauen auf gegenseitiges Vertrauen - Milde gegen alle Wesen - unvergängliche Wärme für die nächsten - ein offnes Auge für den Zauberpalast des Lebens und der Natur und ein erhobenes zu dem gestirnten Himmel, der über den Gräbern steht - *ein Zweck, ein Glück, ein Herz, ein Gott*, das allein hat unsere wärmeren Voreltern verknüpft und soll ihre ähnlichem Kinder binden. - Nein, ich kann mir schönere Altäre eines ewigen Bündnisses denken. Eine Urne in einem englischen Garten - von einem liebenden Herzen einem geliebten untergesunken errichtet - neben einem stillen, rein nachmalenden Wasser - weich-errötend in dem Rosenschein der tiefen Abendsonne, der gleichsam auf den Blumen unter den Trauerbirken hinzukriecht - - eine solche Stelle und Stunde wäre schöner gewählt, wenn zwei gleichgesinnte Wesen sich den Bruderkuß der Verwandtschaft geben sollen - sie lesen nebeneinander die Klagen der Liebe, die Wünsche des Herzens, die Seufzer über das Leben, womit die Urne von unbekanntem Händen umschrieben ist - in der sanften Stimmung vergeben sie die Irrtümer des Geschmacks und verbergen unter die fremde Rührung die eigne und lesen das, was sie sich sagen möchten - und hier vor der Sonne, vor dem Tode und der Liebe enthüllet vielleicht die Bewegung und Begeisterung an der weiblichen Seele die Gefühle, welche die Ruhe verbirgt, wie Abendschmetterlinge nur im Fluge die Fühlhörner ausdehnen, die sie in der Ruhe auf die Brust zurücklegen. Dann schweigt der selige Mensch, und über die ganze Seele breitet sich die Stille aus, welche die Säestunde der unaufhörlichen Liebe ist, wie man Anemonensamen nur an stillen Abenden streuet.

Da aber noch nichts davon geschehen ist: so fühl ich eine unbeschreibliche Begierde, hier - nach Art des Klopstockschen Gedichts an eine künftige Geliebte - einen Brief an sie in deinen einzuschlagen. - - Wahrhaftig ich tu es. Aber in der künftigen dritten Epistel gelob ich dir ernstlich chronologische Reiseroute und Taktik an, die bei den vorigen ganz fehlt. Ich muß das Schreiben der Ordnung wegen unter der Fiktion eines Postskripts einführen.

R.

N. S. Du liebe, liebe Rosinette! So red ich dich aus Liebe gegen dich und meine teure Mutter an, die Rosina hieß. Auch in der Ehe, besonders in Briefen, wirst du häufig Rosinette und Hermine benannt, du magst mich immerhin fragen, ob ichs denn vergessen hätte, daß du dich Luise nach Voß oder Charlotte nach Werther oder Dorothea nach Hermann oder Idoine schriebest, welches letztere ein schöner Name aus dem *Titan* wäre. - Künftig wirst du dich darauf besinnen müssen, was du gerade heute am Michaelistage jetzt unter der Nachmittagskirche vorgenommen, wo mich das nachbarliche Singen und Orgeln der Nikolaikirche sekundiert und wo ich in mir nur Friedenslieder und das Angelika-Register des Herzens höre und so sanft bewegt dir schreibe. Ein nur wenig wahrscheinlicher, aber herrlicher Zufall wär es, wenn du jetzt am Fenster säßest und läsest, und zwar gerade in den *Palingenesien* die Briefe an Hermina. Das bist du ja selbst, Gute, jede Zeile, jede Szene darin ist dir geheiligt; nur wirds dein stilles Herz nicht innen, sondern lächelt, wie ein Kind seine freundliche Spiegelgestalt als eine Gespielin an. O wie wohnen wir alle hinter hohen Felsen und liegen, durch dicke Erde geschieden, arbeitend nahe und unbekannt nebeneinander in unsern Schachten! Welche kleine Zufälle müssen ihre Leuchten vorübertragen, damit wir Nachtboten und Nachtpilger einander ins Gesicht sehen und uns grüßen können, wenn nicht gar ein noch kälteres Schicksal eine weiche holde Gestalt auf immer in eine ewige eiserne Maske einschmiedet! -

Ach vielleicht hab ich dich schon gesehen, und ich weiß es nur nicht gewiß. Mich kennst du freilich in jedem Fall als Kupferstich; man muß dir aber sagen, daß die drei Gesichter, die von mir an Nägeln oder an Titelblättern hängen, den Stoff noch nicht so erschöpft haben, daß nicht ein neues viertes zu geben wäre, falls man das fünfte, das ich selber aufhabe und behalte, bloß abkopieren wollte. -

Der Michaelistag ist himmlischblau, und ich glaube leichter, daß du draußen bist und zuschauest, wie die müde Natur, einem guten Kinde gleich, so willig zu Bette geht. Wie still bricht sie die Blätterzelte ihrer Sängere ab! Wie leise legt sie ihren Blumenschmuck und ihren Prunkanzug auf die Erde nieder! Und wie fern vom ungehorsamen Murren der Menschen zieht sich das Pygmäenreich der Insekten in die Winterkerker und unter die Erde, und die fliegende Völkerwanderung über uns eilt in Frieden und zu keinem Blutvergießen durch den Himmel in ein warmes Land! -

O sei nur du auch so still! Das Wehen und Glänzen des dahinfliegenden Sommers bringe dir keine trüben Vergleichen! Wirst du den Seufzer bezwingen, wenn das kranke Laub jugendlich glüht wie junge Blumenbeete? Wirst du nicht beklommen gleichsam den fernen Frühling nachklingen hören, wenn seine Wecker, die Frösche, wieder wie aus den herrlichen Mainächten herüberlärmern? - Ach wenn es wäre und du weinen müßtest, du liebes Wesen, über irgendeine verlorne Hoffnung, über abgeschlagene Wünsche - wie gern nähm ich deinen Schleier weg und trocknete dein liebes Auge, und wie wehe tut es mir, daß ichs nicht kann!

Ich würde dir, wenn ich bei dir wäre, es klar auseinandersetzen - fast schon dadurch, daß ich ein Buch mit goldnem Schnitt aufblättere -, warum im Buche unsers Lebens nur an den *durchgegangnen* Blättern und an

den *restierenden* etwas Gold zu kleben scheint, nie aber am Blatte, das man gerade in den Fingern hat... Ich werde überhaupt vor deinen Augen das Beet - wie man bei Hyazinthen tut - etwas fest zusammentreten, woraus die Blumenzwiebeln der Freude aufgehen sollen

Aber habe du nur deine Träume! An den Festtagen der Seele - denn von deinen Geburtstagen will ich gar nicht reden, ob ich wohl wünschte, heute fiele einer davon - oder wenn wir miteinander den Nacht-Himmel oder die Abendsonne oder den Frühling ansehen, da will ich dich über deine dichterische Vergangenheit ausfragen und über deine vorigen Hoffnungen; - ach warum kann ich dich mit keiner lauen Sommernacht des Lebens voll Mondlicht und Violenuft umziehen, worin man ebenso bezaubert ist, wenn man wacht, als wenn man träumt? - Ich will dann auch sagen, wie sonst meine Seele war und wie lange du schon bei ihr bist; - wenn die Tonkunst mit der Engelszunge sprach, so redete sie leise von dir - wenn der Frühling seinen weiten Blüten-Garten wiederbrachte, so sucht ich dich darin - und hinter dem blaßroten Gebirge aus Dunst, das in der Frühlingsmitternacht am Himmel zwischen dem weißen Abend und Morgen blüht, standest du neben der Sonne wie eine Luna, und ihr milder Schein verklärte dich - und wenn mich das Leben wie eine hohle Leiche aus Wachs mit hölzernen Augen ansah und nicht atmete, so kam mir deine Gestalt entgegen in Frühlings-Wärme, und sie hob den Schleier zurück, und ich sah die Hoffnung - und o kam nicht in der Begeisterung, wo ich höhere Frühlingsmonate der Liebe malte, als ich hatte, und wo das Herz neben offenen glückseligen Inseln der Dichtkunst sein sehnsüchtiges Darben zu sehr empfand, deine Stimme lieblich aus der Ferne her und tröstete mich und sagte: sei still und vertraue, wir werden uns finden! - Kalt schneidet jetzt ein Gedanke durch mich - ich schwebe ja hier neben den Inseln der Dichtkunst, und die ferne Stimme, die mich trösten will, kommt nur aus meiner Brust - - Nein, wer sie hineingeschaffen, der kann sie nicht lügen lassen. - -

Bis dahin, Unsichtbare, fliege dir leicht das geteilte Leben dahin, und das Geschick spiele deine Stunden weder auf Sturm- noch auf *Stummen*-, sondern auf *Harmonika*-Glocken ab! - Und wenn ich dir einmal die in den folgenden Briefen kommende Schöpfungsgeschichte vorlese, möge deine Seele zu mir sagen müssen: du hast dich nicht geirrt!

Fr. R.